

*Bischof  
Dr. Felix Genn*

**Predigt  
anlässlich der Altarweihe  
in der Abtei Marienfeld – Pfarrei Harsewinkel  
am Donnerstag, dem 3. November 2016**

---

Lesungen: Offb 21, 9b-14;  
Eph 2, 19-22;  
Joh 4, 19-24.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,  
liebe junge Mitchristen,

die Braut und die Stadt. Zwei Bilder, die der Schreiber der Geheimen Offenbarung uns vorstellt gegen Ende des letzten Buches der Heiligen Schrift. Braut und Stadt: Die Braut des Lammes, die Braut Christi, soll gezeigt werden - und dann zeigt sich eine Stadt. Wie passen diese beiden Bilder, die wir eben in der ersten Lesung gehört haben, zusammen? Die Braut, das ist etwas ganz und gar Persönliches, Personales, geradezu Intimes. Und die Stadt? Sie steht für eine Struktur, für eine Ansammlung von Wohnungen. Vielleicht hat sie auch hin und wieder für den einen oder anderen die Dimension des Dunklen, des Versteckten, wo man Dinge tun kann, die verborgen bleiben, die aber nicht in Ordnung sind. Auf jeden Fall steht das Bild der Stadt auch für die Dimension von Weite und Offenheit.

Liebe Schwestern und Brüder, das sind zwei Bilder für die Kirche. Sie werden immer wieder, wenn wir eine Kirche oder einen Altar weihen, den Gläubigen zu Gehör und zu Gesicht gebracht. Die Stadt weist auf eine Struktur hin. Sie ist gewissermaßen mehr die Außenseite, die auch zur Kirche gehört, und die Braut zeigt die innere Bezogenheit der Kirche in ihrer ganz tiefen Verbindung und Gemeinschaft mit dem Herrn. Ein Altar fasst das in aller Dichte zusammen, wobei wir natürlich bei einem solchen Altar, einem Steinblock, umrahmt von festem Holz, eher an das Bild der Stadt erinnert werden als an das Bild der Braut. Lassen wir uns davon noch ein wenig in dieser Stunde, in der so viele Bilder und Symbole vor unseren Blicken erscheinen, davon anregen und hineinführen in das Geheimnis dieser Liturgie.

Die Stadt wird beschrieben als eine Stadt mit zwölf Toren, auf denen die Namen von Personen geschrieben stehen, die Väter der zwölf Stämme Israels. Damit wird die Verbindung der Kirche mit dem Volk Israel bezeichnet, aus dem Christus und die Apostel stammen. Die Grundsteine tragen die Namen der zwölf Apostel des Lammes. Diesem Bild schließt sich die Lesung aus dem Epheserbrief unmittelbar an. Auch dort heißt es, „*dass die Kirche, die Gemeinde, aufgebaut ist auf dem Fundament der Apostel*“ (Eph 2, 20). Aber sie fügt hinzu, dass der Schlussstein, der den ganzen Bau zusammenhält, Jesus Christus selbst ist.

An dieser Stelle, liebe Schwestern und Brüder, darf ich eine persönliche Notiz einbringen. Es bewegt mich in dieser Stunde, dass ich genau an dem Tag, an dem im Jahre 1186 einer meiner

Vorgänger auf dem bischöflichen Stuhl in Münster, Hermann II. von Katzenelnbogen, diese Abtei gegründet hat. Am 4. November 1222 hat Dietrich III. von Isenberg zum ersten Mal mit anderen Bischöfen hier einen Altar konsekriert - jedenfalls nachweislich in den Urkunden. In dieser Linie stehe ich, in der Nachfolge der Apostel, so wie wir als katholische Christen das Bischofsamt verstehen. In dieser Linie zu stehen, heute Abend um den 3./4. November dieser Grunddaten der Geschichte der Abtei Marienfeld, bewegt mich sehr. Es bleibt der grundlegende Auftrag, der Dienst der zwölf Apostel, die ihre Nachfolge im Bischofsamt gefunden haben, zu einer völlig anderen Zeit, auf das Geheimnis der Kirche hinzuweisen, von ihm zu künden und Ihren Altar zu weihen.

Was haben sich die Zeiten seit dem geändert! Auch das Bischofsamt. Diese beiden eben Erwähnten waren in vielfältiger Hinsicht Reichspolitiker. Hermann II. ist der Erste, der den Titel „Fürstbischof“ trägt. Die politischen Verwicklungen, in die sie sich hineinbegaben, hat sie nicht daran gehindert, trotzdem geistliche Aufgaben wahrzunehmen. Aber wie anders stehen wir heute dar? Für mich undenkbar, mein Amt als Bischof in dieser Weise auszuüben – undenkbar. Was ist alles zusammengebrochen, auch hier an diesem Ort, zerstört worden und trotzdem: Grundlegendes von damals geht bis ins Heute weiter: Dass der Schlussstein des Gebäudes Christus ist. An anderer Stelle sagt die Schrift: *„Denn einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus“* (1 Kor 3, 11), so im ersten Korintherbrief beim Apostel Paulus. Es geht weiter: Die äußere Struktur, die im Bischofsamt die Gewähr bietet, dass die Tradition des Glaubens seit den Zeiten der Apostel gewahrt wird und weiter getragen wird, bis in unsere Zeit und darüber hinaus. Nichts anderes ist der Inhalt meines bischöflichen Dienstes, genau von diesem Herrn zu sprechen, der sich uns erwählt, nicht nur als Seine Stadt, sondern als Seine Braut.

Was ist aber dieses Amt des Bischofs, wenn es nicht das große „Wir“ der Kirche gibt! Was ist dieses Amt, wenn es nicht diejenigen gibt, die sich dem Herrn verschrieben haben, die Sein Wort aufnehmen und in sich Frucht bringen lassen, die sich in der inneren Beziehung zu Jesus Christus als dem Fundament ihres Lebens, als der Grundlage ihres Daseins, verstehen.

Liebe Schwestern und Brüder, und das wird deutlich, wenn wir mit dem Altar umgehen wie mit einer Person. Wir besprengen ihn mit Wasser, so sind wir getauft worden. Wir salben ihn mit Chrisam, so sind wir gefirmt worden. Wir entzünden ihn und lassen ihn brennen, um uns zu zeigen, dass wir herausgerufen sind mit der Gabe der Taufe und der Firmung, nicht im Burnout zu leben, sondern burning persons, brennende Personen zu sein, so wie eine Braut brennt für ihren Bräutigam, von innigster Liebe erfüllt ist. Über alle Struktur hinaus, ist das das Herzstück, sich Ihm zu schenken, sich Ihm zu geben mit Herz und Verstand, mit all seinen Kräften.

Das Evangelium, das wir eben gehört haben, liebe Schwestern und Brüder, entgrenzt diese Bilder der Struktur. Es spricht von denen, die Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten. Jesus selbst vollzieht diese Entgrenzung im Gespräch mit der Samariterin, die auf den Berg Garizim hinweist, der unmittelbar in der Nähe des Brunnens liegt, wo sich das Gespräch mit Jesus ereignet hat, und sie fragt: *„Was ist denn der richtige Ort, wo man Gott verehren kann? Ist es der Tempel in Jerusalem oder ist es dieser Berg?“* (vgl. Joh 4, 20). Und Jesus sagt: *„Es kommt darauf an, ihn im Geist und in der Wahrheit anzubeten. Solche Beter sucht der Vater“* (vgl. ebd. 24). Der Altar kann dafür nur ein Symbol und ein Ausrufezeichen, ein Fingerzeig sein: Gibst Du Dich mit Deinem ganzen Geist in die Wahrheit, dass Gott uns unendlich liebt, hinein? Stehst du dazu zu glauben, dass Jesus Dich – Dich - in Seiner Kirche und in dieser Kirche uns alle erwählt hat als Seine geliebte Braut, als Seine Geliebten? Dass Er geradezu fasziniert ist von uns, dass das Sein Geist ist, und dass das die Wahrheit unserer Existenz

darstellt, dass wir uns davon tragen und prägen lassen, mögen auch die Mauern eines Gebäudes und eines Altars zusammenbrechen? Das gilt für die Menschen nicht nur aller Zeiten von 1100 bis heute, sondern es gilt auch für die Menschen jetzt in allen Völkern, Sprachen und Nationen. Deswegen finde ich es schön, Pater Gottfried, dass Sie so viele Steine gesammelt haben aus der ganzen Kirche, aus der ganzen Welt, auch über den Raum der universalen Kirche hinaus, dass in diesem kleinen Kreuzgang ein solches Sinnbild der universalen Kirche, dass wir mit allen Schwestern und Brüdern verbunden sind. Deswegen ist es schön, dass Sie, liebe Schwestern und Brüder aus den anderen christlichen Kirchen, heute Abend bei uns sind, mit uns beten und feiern: In Christus sind wir verbunden!

Liebe Schwestern und Brüder, ich wünsche Ihnen, dass Sie an diesem Abend sich entzünden lassen von dieser Liebe des Herrn, und dass Sie fähig werden, aus dieser Liebe zu leben. Am besten können Sie den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten, wenn Sie das Schlusswort jeder Eucharistie ernst nehmen: „Gehet in Frieden!“, und das heißt nichts anderes: Bringt diese Liebe und Wahrheit zu den Menschen. Dort zeigt sich, ob Ihr etwas vom Brennen des Geistes Gottes verstanden habt, zu allen Menschen, denn Er möchte sie alle in Seiner großen Stadt versammeln. Wenn wir lieblose Personen sind, sind wir nicht solche, die im Geist und in der Wahrheit Gott anbeten. Wenn wir uns aber vom Feuer dieser Liebe anstecken lassen, dann tragen wir das Gebet über die Mauern jedes Kirchenraumes hinaus zu den Menschen in die Welt.

Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen, dass sich dieses Bewusstsein von innen her in Ihnen neu bildet und verstärkt als getaufte und gefirmte Christinnen und Christen.

Amen.